Das Marienhaus in Solothurn

Autor(en): **Walz, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **39 (1977)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-862192

Nutzungsbedingungen

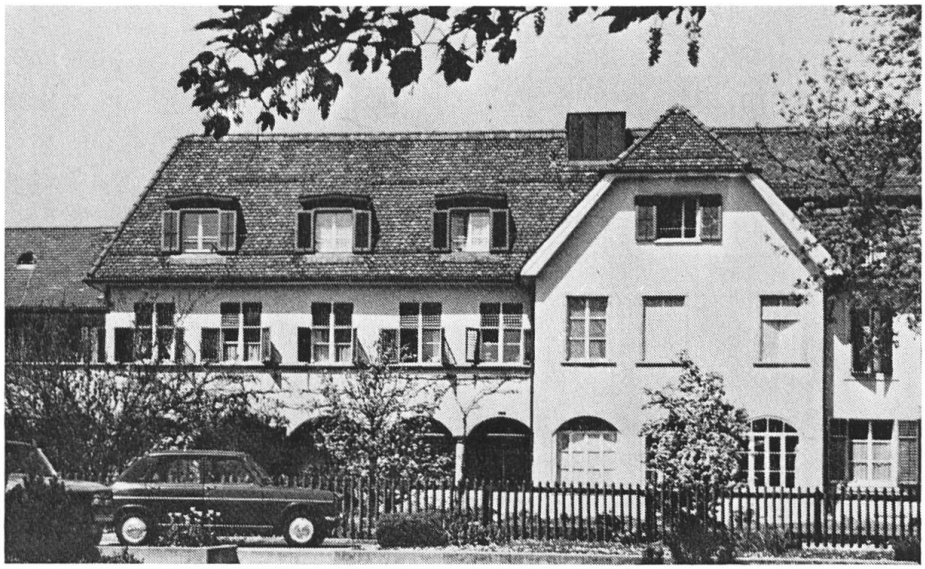
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Das Marienhaus von Süden. Der eigene Garten liefert Blumen und Gemüse und dient der Erholung.

Das Marienhaus in Solothurn

Von RUDOLF WALZ

Ein ehemaliges Sommerhaus

Das Marienhaus an der Unteren Sternengasse 3 besteht aus drei Bauteilen, von denen der Mittelteil der älteste ist und im Erdgeschoss eine offene gewölbte Loggia mit 5 Bögen und steinernen Säulen nach italienischem Vorbild aufweist. Die Ähnlichkeit mit dem Ammannamt an der Baselstrasse 7 ist frappant und lässt vermuten, dass der Bau ungefähr zur gleichen Zeit ausgeführt worden ist wie dieser (1651). Der Erbauer ist nicht bekannt. Doch diente es zweifellos als Ferienhaus für den Sommer, wie es noch in den Grundbuchakten des 19. Jahrhunderts als Sommerhaus oder Herrenhaus bezeichnet wird. Eine Zeitlang hiess und war es auch das «Bad Forst».

Um das Jahr 1800 und nachher bis 1838 stand es im Besitze der Familie Krutter. Nach häufigem Besitzerwechsel wurde es im Jahr 1898 vom «Verein zur Unterstützung alter weiblicher Dienstboten» gekauft, womit die zweite Periode des Hauses ihren Anfang nahm. Geistlicher Beirat war L. C. Businger, Kaplan zu Kreuzen.

Das Dienstbotenheim

Die Dienstboten jener Zeit waren bescheiden bezahlt, häufig sozial isoliert und oft ohne Zufluchtsort im Alter. Um den Gefahren, die sich aus diesen

Verhältnissen ergaben, entgegenzutreten, wurde um 1850 durch «Dienstbotenvater» Weis in München ein Verein gegründet, der sich im deutschen Sprachgebiet ausbreitete und die religiöse und sittliche Stärkung sowie Geselligkeit und materielle Hilfe seiner Mitglieder zum Ziele hatte.

Bereits 1863 gründete der damalige Stadtpfarrer Franz Josef Lambert auch in Solothurn den «Katholischen Mägdeverein», der die Dienstboten zu monatlichen Zusammenkünften einlud und in Tagen der Krankheit und Arbeitsunfähigkeit unterstützte. Ein Frauenkomitee, das dem Verein zur Seite stand, sammelte Beiträge, legte einen Fonds an und konstituierte sich 1896 zum bereits genannten Verein, der zwei Jahre später eine Wohnung im heutigen Marienhaus als «Mägdeasyl» mietete. Am 30. Dezember 1898 wurde die ganze Liegenschaft samt Haus erworben, dem 1904 der Ostflügel hinzugefügt wurde, der ausser zusätzlichen Zimmern Raum schuf für Küche, Waschhaus, Esszimmer und eine neue grössere Kapelle. Das Haus, dessen Leitung Ingenbohler Schwestern innehatten, diente einem dreifachen Zweck:

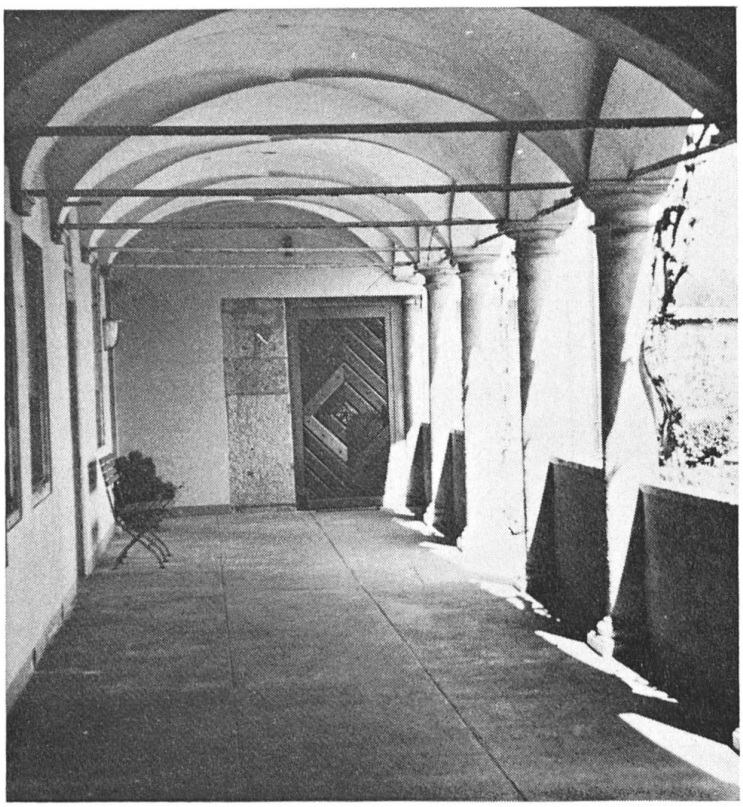
1. als Altersheim für betagte Dienstboten;
2. als Zentrum des Dienstbotenvereins, der hier seine regelmässigen Veranstaltungen abhielt;
3. als Übergangsheim für stellensuchende Töchter, die unter Anleitung der Schwestern in den Dienst in Haus und Küche eingeführt und sodann für eine Stelle empfohlen wurden.

Die Aufnahme erfolgte ohne Rücksicht auf die Konfession. Die Stellenvermittlung wurde in Zusammenarbeit mit dem «Mädchenschutzverein» besorgt.

Weil sich für das Altersheim immer mehr Interessenten auch aus andern Ständen meldeten, wurde der Westflügel angefügt, der 14 Zimmer und auch das Lokal des Dienstbotenvereins umfasste. An der Einweihung am 20. November 1927 nahm Bischof Josephus Ambühl als «Nachbar» teil. Da der Dienstbotenverein nach dem Zweiten Weltkrieg seine Tätigkeit beendete, erhielt das Marienhaus den Charakter eines allgemeinen Altersheimes für Frauen. Der Name des Trägervereins von 1896 wurde in «Verein Marienhaus» abgeändert. Nach wie vor besteht er aus Frauen unter der Leitung einer Präsidentin, zurzeit Frau Marta Glutz-Reinert. Seit 1973 sind auch Kanton und Stadt in ihm vertreten.

Der Ausbau zu einem zeitgemässen Heim

Die vergangenen 20 Jahre bedeuten für das Marienhaus eine Periode beinahe ununterbrochener Reparaturen und Verbesserungen, von denen folgende hervorgehoben seien: Renovation und Anstrich sämtlicher Fassaden,



Die Säulenhalle auf der Südseite ist ein beliebter Aufenthaltsort

Isolation des Mauerwerks, neue Kanalisation, Anschaffung einer Waschmaschine, Neugestaltung der Kapelle und des Ess-Saales. Die grössten Arbeiten wurden 1972/73 durchgeführt, als der Estrich ausgebaut (5 Zimmer, Bad und WC), ein fahrstuhlgängiger Lift installiert und ein gediegener Aufenthaltsraum (Teeküche) eingerichtet wurde. Zu diesen grossen Unternehmungen leisteten Bund und Kanton entsprechende Beiträge. Durch eine Cerberus-Anlage wurde für die Sicherheit der Bewohner gesorgt. Des weiteren erhielten alle Zimmer fliessendes kaltes und warmes Wasser und die Fenster Doppelverglasung. Für die Küche steht eine neuzeitliche Einrichtung und eine ausgebaute Tiefkühlanlage zur Verfügung.

Es finden nun 40 Pensionärinnen im Marienhaus Aufnahme, vor allem aus der Region Solothurn. Die Anmeldungen erfolgen persönlich oder durch Verwandte, Fürsorgeämter des Spitals oder andere Institutionen und Gemeinden.

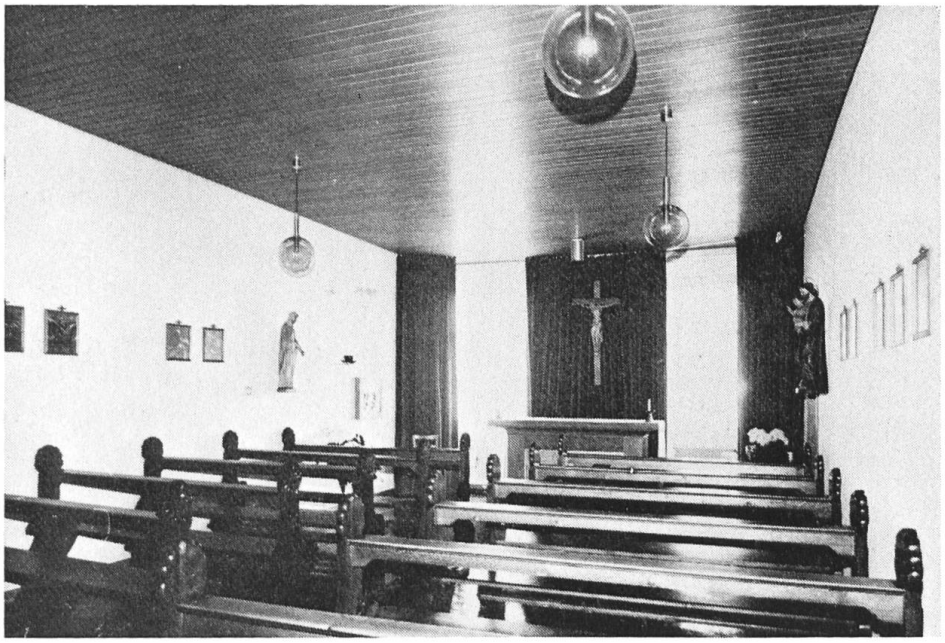
Im nächsten Jahr werden es genau 80 Jahre sein, dass Ingenbohler Schwestern das Marienhaus betreuen. Sie haben das stets mit grosser Hilfsbereitschaft getan. Vor allem durch ihren pflegerischen Einsatz konnte für

viele Insassen die Einlieferung in ein Spital vermieden oder hinausgeschoben werden. Sie haben damit in schönster Weise den Gedanken von Mutter Maria Theresia Scherer erfüllt, die ja bei ihrer Gründung in erster Linie an die Pflege der Kranken und Betagten gedacht hat. Es sei ihnen hiermit der verdiente Dank der Pensionärinnen, des Vereins Marienhaus und der Öffentlichkeit ausgesprochen.

Das Leben im Heim heute

R. H. Wer an einem Freitagnachmittag einmal am Marienhaus vorbeiwandert, bleibt verwundert stehen. Ist hier eine Schulklasse eingekehrt, die so fröhlich die alten Melodien «Am Brunnen vor dem Tore» oder «Hab' oft im Kreise der Lieben» aus offenen Fenstern klingen lässt? Ein Blick in den heimelig gestalteten Aufenthaltsraum würde den Neugierigen überraschen. Da sitzen die 20 bis 25 weisshaarigen, vom arbeitsreichen Leben gezeichneten Frauen rund um freundlich gedeckte Tische bei Kaffee, Tee und duftendem Gebäck. Ihre Augen leuchten erwartungsvoll. Was wird wohl heute Unterhaltsames geboten? Sie wissen, dass die Frauen, die abwechslungsweise jeden Freitag kommen, ihnen etwas bieten: Einmal ist es eine Vorlesungsstunde, ein kleiner Lichtbildervortrag, fröhliche Spiele oder Anleitung zum Basteln, Stricken, Verzieren von Kerzen, Büchsen und Eiern. Wie schnell da die Stunden fliegen!

Neben diesen Teenachmittagen sitzen unsere Pensionärinnen auch nicht sich selbst überlassen in ihren Zimmern. Die aufmerksamen Schwestern gukken herein, Verwandte kommen, monatlich einmal besucht die jeder Pensionärin zugeteilte Betreuerin «ihre» betagte Mitschwester. Mit ihr kann jede Bewohnerin des Heims sich aussprechen, um Rat bitten, ihre Sorgen besprechen. Die Geburtstage sind Hochfeste, besonders wenn das achte oder gar neunte Dezennium beginnt. Einmal im Mittelpunkt stehen, gefeiert werden, ist für viele der bescheidenen Leute ganz neu. Die prächtige Gestaltung der Feste St. Niklaus, Weihnachten, Fastnacht und Ostern würde für manche phantasie-arme Familienmutter wertvolle Anregung geben. Besucht man gegen Abend einmal das Marienhaus, findet man still betende Frauen in der Kapelle, andere sitzen im blühenden Garten, und solche, die noch gute Füsse haben, kehren heim von einem Stadtgang. Eine über 80jährige, von schweren Operationen geschwächte Pensionärin wehrte sich gegen den von den Ärzten verordneten Aufenthalt in einer Pflegestation mit den Worten: Lasst mich heim ins Marienhaus; dort bin ich geborgen. Und wirklich lebte sie in ihrer altgewohnten Umgebung wieder auf. Ist es da ein Wunder, wenn unsere Heimbewohnerinnen mit Freude das Lied von Josef Reinhart singen:



Die Hauskapelle: Ort des täglichen Gottesdienstes und der stillen Besinnlichkeit

Möcht no nes Bitzeli läbe,
Jowohl, das möcht i gärn,
Solang's no roti Rösli gitt,
Solang's no roti Bäckli gitt,
Zum Stärben isch's no z'früeh.

Die *Finanzlage* des Heimes hat sich nach den grossen Umbaukosten wieder stabilisiert und darf als gut bezeichnet werden. Solange die Schwestern zu niedrigem Lohn hier arbeiten, ist das Heim selbsttragend; es sind 4 Schwestern und 4 weitere Angestellte beschäftigt. Der Pensionspreis beträgt 19 Franken, der Diätzuschlag 4 Franken. Gegenwärtig beherbergt das Heim 43 Pensionärinnen; ihr Durchschnittsalter ist 74 Jahre. Viele sind pflegebedürftig; im vergangenen Jahre zählten wir 3200 Pflegetage.

Literatur- und Quellennachweis

Das Bürgerhaus in der Schweiz. Bd. XXI, Kanton Solothurn S. L und 65. — Rektor Dr. J. Kaufmann-Hartenstein: Die humanitären und gemeinnützigen Bestrebungen im Kanton Solothurn (1903). — Das «Mägdeheim» zu Solothurn. St. Ursenkalender (1903), S. 82–83.

Staatsarchiv Solothurn: Hypothekenbuch. Inventare und Teilungen. Bd. 71 Nr. 29. — Grundbuchamt: Grundbuch Nr. 282. — Die handschriftlichen Protokolle des Vereins Marienhaus seit der Gründung.